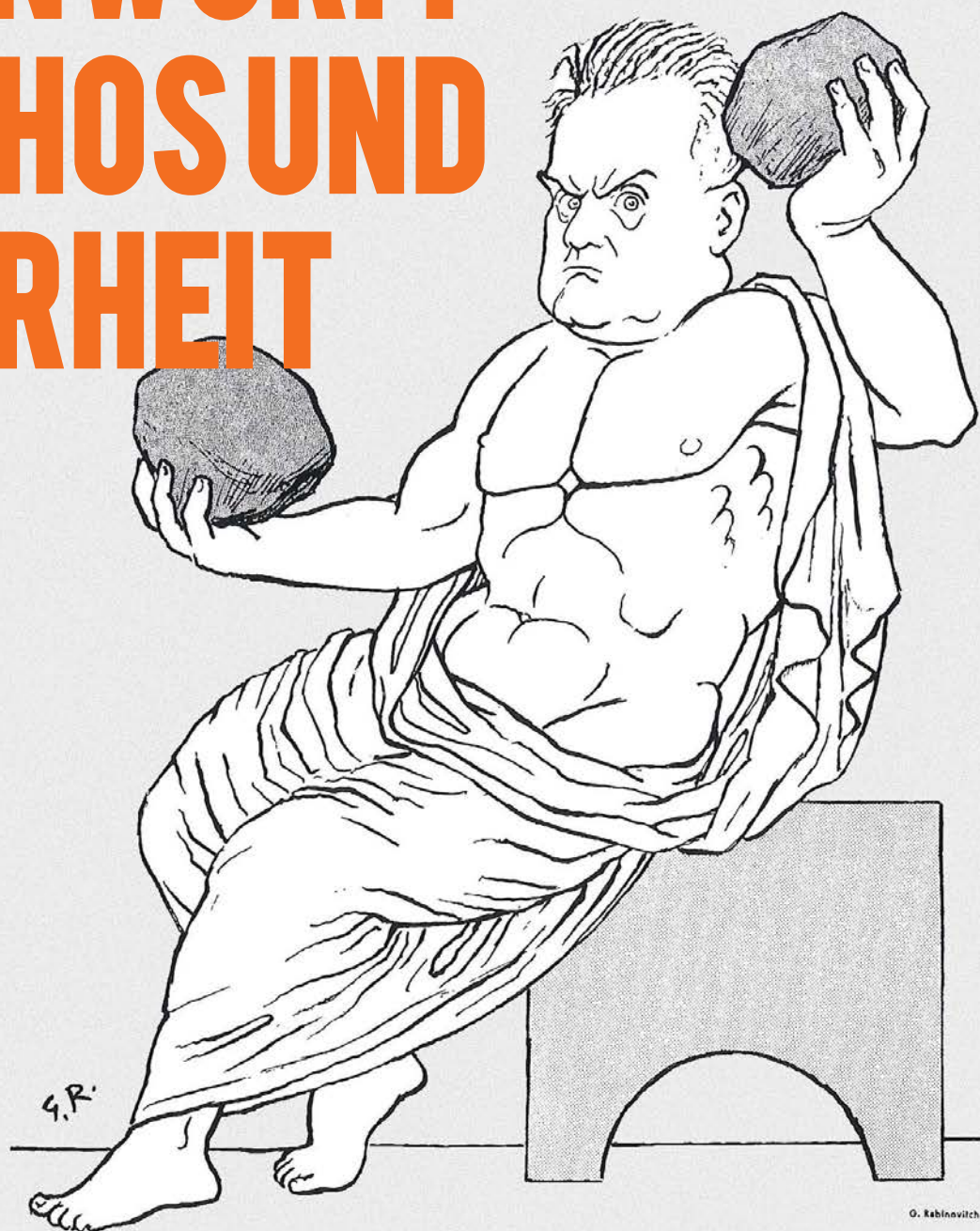


DUTTIS STEINWURF: MYTHOS UND WAHRHEIT



G. Rabinovitch

Bildquelle: Nebelspalter
G. Rabinovitch

«ZEUS HELVETICUS»:
GOTTLIEB DUTTWEILERS TAT VON 1948 GEHÖRT
ZUM KOLLEKTIVEN GEDÄCHTNIS DER SCHWEIZ

DUTTWEILERS STEINWURF: MYTHOS UND WAHRHEIT

INHALTSVERZEICHNIS

- 3 **Editorial**
Martin Schläpfer
- 4 **Duttis Steinwurf – eine wohl-
durchdachte Verzweiflungstat**
Rudolf Hofer
- 12 **Die parlamentarische Handschrift**
Gottlieb Duttweilers

Impressum:

Hrsg. Direktion Wirtschaftspolitik,
Migros-Genossenschafts-Bund.
Martin Schläpfer, Gabi Buchwalder
Zürich, 26. August 2016

EDITORIAL: EIN STEINWURF FÜR DAS GESAMTWOHL



Gottlieb Duttweiler war ein Pionier – als Unternehmer, Publizist, Politiker und auch als «Campaigner». Er ging neue Wege und er liess sich auch durch Barrikaden nicht aufhalten. Unbestrittenermassen war er die «wirtschaftspolitisch prägendste Figur des 20. Jahrhunderts» (Rudolf Strahm). Hätte ein anderer aus Pro-

test zwei Steine aus dem Bundeshaus geworfen – die Episode wäre längst in Vergessenheit geraten. Weil es Duttli war, blieb sie in Erinnerung.

Hätte er es heute noch nötig, mit Steinen zu werfen? Wenn Greenpeace-Aktivisten die Fassade des Migros-Hochhauses erklimmen oder Dritteltorganisationen gegen Nestlé einen Shitstorm im Netz auslösen, dann spricht man von Campaigning. Es geht immer darum, mit wenig Aufwand möglichst viel Aufmerksamkeit zu erregen. Campaigning als Instrument jener, die sich übergeben und minorisiert fühlen.

Duttli blieb oft in der Minderheit. Gewerbe und Wirtschafts-establishment bekämpften ihn. Die Linke betrachtete ihn als unerwünschte Konkurrenz, da er eben ein Herz für die weniger Begüterten hatte. Er passte nicht ins gängige Links-Rechts-Schema. Seine Volksinitiative für die 44-Stunden-Woche, ein «linkes» Anliegen, wurde haushoch verworfen – ohne Sukkurs von links. Man hätte ihm einen allfälligen Erfolg nicht gegönnt.

Was man nicht vergessen sollte: Duttweiler ging es um die Sache, um das Gesamtwohl. Er war der Ludwig Erhard der Schweiz. Erhards marktwirtschaftlichen Reformen verdankte Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg seinen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung («Wohlstand für alle»).

Wie zu Duttis Zeiten ist heute Wirtschaftspolitik zu oft reine Branchenpolitik. Alle versuchen möglichst viele Vorteile zu erhalten – ob Bauern oder Pharma. Dies hätte Duttli heute genauso angeprangert wie den aktuellen Trend zu mehr Markt- abschottung und Protektionismus.

Die Migros widersetzt sich diesen Tendenzen mit sachlichen Argumenten. Wir sitzen als Vertreter des grössten Unternehmens der Schweiz heute selber im Glashaus. Und darin soll man bekanntlich nicht mit Steinen werfen. Was sich jedoch noch heute lohnt: Sich die Gründe vor Augen zu führen, die Duttweiler bewogen haben, Grenzen zu überschreiten und zu Steinen zu greifen.

Aus Anlass des 91. Migros-Geburtstages, den die Festgemeinde dieses Jahr an den Tatort im Bundeshaus führt, haben wir diese Sonderpublikation herausgegeben. Wir wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre!

Martin Schläpfer,
Leiter Direktion Wirtschaftspolitik MGB



Gottlieb Duttweiler am Rednerpult: Warnung vor «gefährlichen Korruptionerscheinungen»

DUTTIS STEINWURF – EINE WOHLDURCHDACHTE VERZWEIFLUNGSTAT

«Als Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler anno dazumal im Nationalrat mit einem Anliegen scheiterte, warf er einen Stein ins Bundeshaus.»¹ Mit diesem Satz schaffte es Ständerätin Anita Fetz, in 19 Wörtern zwei falsche Behauptungen und eine irreführende Bemerkung zu machen. Es ist indes kein Zufall, dass Fetz den Vorfall nach fast 70 Jahren wieder thematisiert: Duttweilers Steinwurf gehört wie Tells Apfelschuss oder Winkelrieds Heldentod zum kollektiven Gedächtnis der Schweiz. Man verweist darauf und jeder weiss, was gemeint ist. Da recherchiert man nicht, ob Tell nun einen Boskop oder einen Granny Smith vom Haupt seines Kindes schoss. Die Geschichte hat Mythenqualität. Beim Steinwurf – anders als beim Apfelschuss – können wir aber die Wahrheit aufgrund zeitgenössischer Dokumente rekonstruieren.

Rudolf Hofer

Protokoll einer Sachbeschädigung

Am 12. März 1948 reicht Duttweiler die Motion «Vorratshaltung von Rohstoffen und Lebensmitteln» mit folgendem Text ein: Der Bundesrat wird eingeladen, den eidgenössischen Räten eine Vorlage über die gesetzliche Verankerung einer für ein bis zwei Jahre ausreichenden Vorratshaltung in unentbehrlichen Rohstoffen und Nahrungsmitteln zu unterbreiten.

«Erinnern wir uns kurz an eine Aktion von Gottlieb Duttweiler. Der Migros-Gründer und Landesring-Nationalrat warf mit Steinen eine Scheibe im Bundeshaus ein. Das war 1948. Was sagt uns diese Aktion heute?
Andreas Hugi: Duttweiler lebte in zwei Rollen. Er war Unternehmer, er war Parlamentarier. Bei einem Thema, das ihn persönlich interessierte, lief ihm der politische Prozess zu langsam. Da schlüpfte er in eine dritte Rolle. Der Bürger Duttweiler erhob Protest auf diese ungewöhnliche Art. Er wollte ein Statement setzen. Heute würden wir seinen Steinwurf als «Campaigning» bezeichnen. Er hat auf den Effekt gesetzt, um Aufmerksamkeit zu bekommen.»

Interview mit Lobbyist Andreas Hugi in der Handelszeitung, 15.5.2014

Die Motion wird von 96 Nationalräten, knapp der Hälfte aller Mitglieder, unterzeichnet. Duttweiler muss sehr viel Zeit für das Sammeln der Unterschriften verwendet haben.

Am 8. Oktober 1948, einem Freitag, tritt der Nationalrat zur letzten Sitzung der Herbstsession zusammen. Traktandiert ist – an zweitletzter Stelle – «72/5417 Motion Duttweiler. Vorratshaltung von Rohstoffen und Lebensmitteln.» Am Vortag war die Behandlung der Motion aus Zeitgründen verschoben worden.² Da die Nationalräte ihre Sitzung traditionsgemäss um 11 Uhr schliessen wollten, ist bald klar, dass sie den Vorstoss wiederum nicht behandeln werden.

Ungefähr eine halbe Stunde vor Sitzungsschluss trifft Duttweiler in der Wandelhalle einen Bekannten und bittet ihn, ihm zwei «faustgrosse Steine» zu bringen.³

Eine Viertelstunde vor Sitzungsschluss stellt Duttweiler den Ordnungsantrag, seine Motion noch während der laufenden Sitzung zu behandeln. Der Präsident empfiehlt die Ablehnung des Ordnungsantrags. Werde die Motion behandelt, sei es nicht möglich, die Sitzung wie angekündigt um 11 Uhr zu schliessen. Der Rat lehnt den Ordnungsantrag mit offensichtlicher Mehrheit ab.² Um 10 Uhr 55 schliesst der Nationalratspräsident die Sitzung und die Session.

Duttweiler geht ins Bundeshaus Ost in die Weibelloge im ersten Stock. Zu Weibel Wenger sagt er: «Erschrecken Sie nun nicht!» Dann wirft er mit den mitgebrachten Steinen die beiden grossen Fenster ein. Wenger nimmt Duttweiler beim Arm und führt ihn hinaus. Duttweiler selbst fordert den Weibel auf, die Polizei zu rufen.³ Anschliessend geht er etwa zehn Minuten vor dem Bundeshaus auf und ab und wartet, was nun geschehe.⁴

Ständerätin Fetz irrte also doppelt: Es waren zwei Steine und nicht einer, und Duttweiler warf sie nicht ins Bundeshaus, sondern zum Bundeshaus hinaus. Irreführend ist die Bemerkung, Duttweiler habe die Scheiben eingeworfen, weil er mit seinem Anliegen nicht durchdrang. Es ging ihm vielmehr darum, dass sein Anliegen nicht diskutiert wurde. Die spätere Ablehnung der Motion führte zu keinen ähnlichen Aktionen Duttweilers.

Landesversorgung und Sendungsbewusstsein

Warum kam es ausgerechnet wegen der Landesversorgung und gerade zu diesem Zeitpunkt zum Steinwurf? Duttweiler und der Landesring waren sich schliesslich gewohnt, Niederlagen einzustecken. Seit ihrem Eintritt ins Parlament 1935 mussten sie immer wieder Niederlagen einstecken, ohne dass sie deshalb den üblichen parlamentarischen Weg verliessen.

Die Landesversorgung war aber seit langem ein Schwerpunkt in Duttweilers Politik. Schon 1934 – vor dem eigentlichen Debut

bei den Nationalratswahlen 1935 – schlug Duttweiler in einer Eingabe an den Bundesrat vor, Importeure sollten zur Lagerhaltung verpflichtet werden. Vor Kriegsausbruch liess die Migros Versuche mit Unterwassertanks durchführen, um sicheren Lagerraum zu schaffen. Während des Krieges baute Duttweiler die Maritime Suisse auf, um Zufuhren auf dem Seeweg zu ermöglichen.⁵ Da damals kaum Schiffsraum zu beschaffen war, liess er sich mit Personen ein, die nicht über jeden Zweifel erhaben waren, was ihm später angekreidet wurde. Aufgrund seiner Erfahrungen mit Lebensmittelimporten im ersten Weltkrieg hatte er auch gute Gründe, sich für einen Experten zu halten, der ein Recht darauf hatte, angehört zu werden. Duttweilers Weggefährte Hans Munz spricht in diesem Zusammenhang von einem «Sendungsbewusstsein», das dazu geführt habe, dass Duttweiler zuweilen die «rein geschäftlichen Dinge in der Migros» vergessen habe.⁶

Die Landesversorgung führte während des zweiten Weltkrieges zu erheblichen Problemen. Dies gilt vor allem für die Zeit nach der Niederlage Frankreichs, als alle Nachbarländer von den Achsenmächten beherrscht wurden. Der Versorgungsengpass wurde zwar einigermaßen gelöst, doch die Schweiz musste

«ERSCHRECKEN SIE NUN NICHT!» DANN WIRFT ER MIT DEN MIT- GEBRACHTEN STEINEN DIE BEIDEN GROSSEN FENSTER EIN.

gegenüber Hitlerdeutschland Konzessionen machen, welche später die Beziehungen zu den Alliierten belasteten. Hätten Duttweilers Vorschläge in den Dreissigerjahren Anklang gefunden, wäre dies sicher hilfreich gewesen. Er fühlte sich deshalb als Warner, der nachträglich Recht bekommen hatte. Dies betonte er auch immer wieder.

Umgekehrt konnten die Verantwortlichen der Landesversorgung darauf hinweisen, dass sie die Schweiz in einer sehr schwierigen Situation ohne grössere Entbehrungen über die Runden gebracht hatten. Was Munz als «Sendungsbewusstsein» bezeichnete, musste Duttweilers Gegnern oft als «fixe



Treffen in der Wandelhalle: Gottlieb Duttweiler und Bundesrat Philipp Etter



Unter Männern: Duttweiler im Nationalrat

Idee» oder «Rechthaberei» erscheinen. Bei den Lebensmittelimporten war es zudem von der Sache her unvermeidlich, dass politische Vorschläge und wirtschaftliche Tätigkeit der Migros eng verknüpft waren. Freunde konnten Duttweiler dafür loben, dass er privat finanziere, was er politisch fordere. Gegner konnten darin eine Vermischung von «Politik und Geschäft» sehen. Wie so oft in der Politik spielten bald die Deutung der Vergangenheit und gegenseitige Vorwürfe eine mindestens so wichtige Rolle wie die Fakten.

Im Herbst 1948 hatte die Frage der Landesversorgung eine ganz neue Aktualität gewonnen. Es ging nicht mehr nur um die Fehler oder Verdienste im zweiten Weltkrieg, sondern um die Versorgung der Schweiz in einem neuen Konflikt: Im Februar 1948 übernahmen die Kommunisten in Prag die Macht («Prager Putsch»); im Juni begann die Berlin-Blockade. Es kam zum Bruch zwischen Stalin und Tito. In Frankreich und Italien tobte nach dem Rückzug der Kommunisten aus den Regierungen ein

DER STEINWURF SEI «EIN LETZTES WOHLÜBERLEGTES, WENN AUCH VERZWEIFELTES MITTEL» GEWESEN.

Machtkampf, die französische Gewerkschaft CGT löste eine Streikwelle aus. Die französische Regierung ermächtigte die Ordnungskräfte, zur Selbstverteidigung von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Die Stabilisierung der amerikanischen und der sowjetischen Machtsphäre, die dann in der Folge eintrat, war im Oktober 1948 nicht voraussehbar. Bei der kurzen Begründung seines Ordnungsantrags verwies Duttweiler auf die Ereignisse in Frankreich.⁷ In seiner Rede zum Sessionsschluss – also wenige Minuten vor dem Steinwurf – verwies der Nationalratspräsident auf die Berlin-Blockade, die Kämpfe in Palästina und die Streiks in Frankreich.⁸ Duttweiler musste die Frage der Landesversorgung nicht nur für wichtig, sondern auch für dringend halten.

Kritische Pressereaktionen

Am 9. Oktober 1948 war der Steinwurf in allen Zeitungen ein Thema. Die NZZ begnügte sich unter dem Titel «Ein Zwischenfall im Bundeshaus» mit dem Abdruck einer Agenturmeldung. Nur gerade der Untertitel «Nationalrat Duttweiler in Aktion» kann als leicht negative Wertung betrachtet werden. Die NZZ erwähnt, dass Duttweiler «einen verstörten Eindruck» gemacht habe.³

«Der Bund» beschränkte sich auf eine kurze Notiz «Ein zorniger Nationalrat» am Schluss des Ratsberichts. Allein aus der Nichtbehandlung der Motion Duttweiler sei «die ungewöhnliche Tat» nicht zu begründen.⁹ Am 10. Oktober ist von einer «unbesonnenen Tat» die Rede, die «überhaupt nur durch ein Versagen der Nerven zu erklären» sei.¹⁰ Die Berner Tagwacht titelte «Das war Duttis Geschoss» und diagnostizierte ein «massloses Geltungsbedürfnis» als Ursache der Aktion.

Duttis «Tat» druckte erst am 10. Oktober die Agenturmeldungen über den Vorfall ab. Sie ergänzte, es habe sich «nicht um einen in Gemütswallung begangenen, sondern um einen wohlüberlegten Akt» gehandelt.¹¹ Diese Zusatzinformation führte dann zu einer erneuten Kritik in verschiedenen Zeitungen.

«Er warf mal im Bundeshaus einen Stein in eine Scheibe. Das war eine gute Aktion.»

Gerhard Blocher, Bruder von alt Bundesrat Christoph Blocher, im Wahlkampf für den Schaffhauser Grossen Rat, Bündner Tagblatt, 11.8.2012

«Als Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler anno dazumal im Nationalrat mit einem Anliegen scheiterte, warf er einen Stein ins Bundeshaus. Um sich Luft und in der Öffentlichkeit mehr Gehör zu verschaffen. Später sagte er, die beiden Löcher in den Fensterscheiben hätten ihn angestarrt wie die Augen eines Unwesens, das es zu bekämpfen gelte. So reden Getriebene. Durchgedrungen ist Duttweiler mit seiner handelsmessenianischen Besessenheit nicht – es blieb einzig der angerichtete Scherbenhaufen. Anders verhielt es sich mit einem Steinwurf in der Baselbieter Gemeinde Muttenz. Dort flog im vergangenen Monat ein großer Stein durch die verglaste Haustüre eines Bauvorstands – und verfehlte dessen Frau dem Vernehmen nach nur um Haaresbreite. Auf dem Stein prangte die Zeichnung einer Mobilfunkantenne. Die Gemeinde hatte auf einem Hallenbad eine solche Antenne bauen wollen.»

Ständerätin Anita Fetz in der «Zeit», 7.12.2015

Duttweiler meldete sich erst Tage danach zu Wort. Der Steinwurf sei «ein letztes wohlüberlegtes, wenn auch verzweifelttes Mittel» gewesen. Der Bundesrat habe die Motion abgelehnt und man habe «eine Entscheidung des Nationalrates systematisch verunmöglichert.» Der Steinwurf sei gleichzeitig eine Warnung gegen «überhandnehmende, gefährliche Korruptionserscheinungen in den höchsten Kreisen der Wirtschaft (Nestlé-Skandal) und der Finanz (Affidavits-Affäre), hinauf bis in gewisse Regierungstellen». Regierungshandlungen würden gegen die «Ethik und das Rechtsempfinden weiter Volkskreise verstossen». Hier prangert Duttweiler die Weinverbilligung, die Herabsetzung der Biersteuer, die Verteuerung der Lebenshaltung durch staatliche Massnahmen und Steuersenkungen für grosse Einkommen an. Er übernehme die persönliche Verantwortung für den Steinwurf, den er mit Vorbedacht und unter Vermeidung jeder Gefährdung durchgeführt habe, und akzeptiere die entsprechende Strafe.¹² Ausführlicher brachte Duttweiler die gleichen Argumente noch einmal in einer Erklärung an die Migros-Genossenschafter vor.¹³ Am 16. Oktober billigte der Landesvorstand des LdU den Steinwurf einhellig «als symbolische Demonstration, erfolgt unter einmaligen Voraussetzungen.»¹⁴ Diese Stellungnahme führte in der Basler Arbeiterzeitung zu einer Reaktion, welche die Heftigkeit der Auseinandersetzungen um den Steinwurf verdeutlicht.

Dem LdU wurde vorgeworfen, den «individuellen Terror» zu billigen. «Denn wenn eine Partei es billigt, dass ihr Chef Fensterscheiben einschlägt, was wird sie daran hindern, Beifall zu klatschen, wenn morgen dieser Chef einen Revolver nimmt und seinen politischen Gegner niederknallt?»¹⁵

Die Ablehnung der Motion

Am 8. Dezember 1948 – genau zwei Monate nach dem Steinwurf – wurde die Motion Duttweiler vom Nationalrat behandelt.¹⁶ Die Argumente und Gegenargumente zu den Vorräten bei den einzelnen Warengruppen können hier nicht ausführlich dargestellt werden. Die Ablehnung der Motion ist jedoch insbesondere auf drei Ursachen zurückzuführen:

Erstens vertrat der Bundesrat grundsätzlich die Meinung, Vorräte für sechs bis sieben Monate würden genügen. Grössere Lager würden übermässige Ausgaben verursachen, die nicht tragbar seien. Duttweiler forderte dagegen Vorräte für zwei Jahre und verwies zur Begründung auf die lange Dauer der beiden Weltkriege. Die Kosten seien als tragbare Versicherungsprämie zu betrachten. Duttweiler war sich sicher: «Das Schweizer Volk ist bereit, mit höheren Preisen für mehr Vorräte zu bezahlen und wird noch so dankbar sein, wenn der Frieden bewahrt bleibt und die Versicherung nicht benützt wird.»

Zweitens war für den Ausgang der Abstimmung vermutlich die Diskussion um das relative Gewicht von Vorratshaltung und landwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten ebenso wichtig. Die Motion Duttweiler hatten auch Agrarvertreter unterzeichnet,



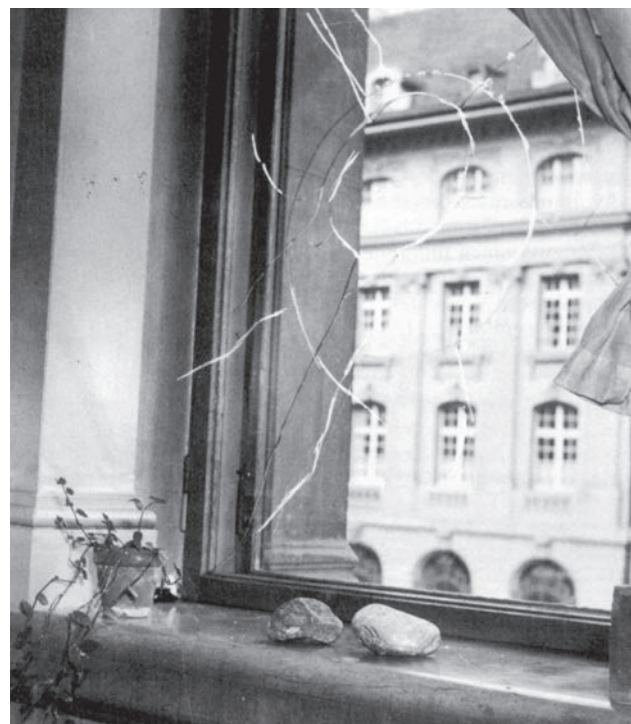
Die SP-Nationalräte Hans Oprecht und Valentin Gitermann befestigten in der Wintersession 1948 an der Journalistentribüne ein grosses Plakat. Die erwartete Erheiterung bleibt aber aus. Duttweiler verlangte vom Präsidenten «die Beendigung des Theaters»; dieser ordnet die Entfernung des Plakates an.

«...weil Duttweiler 1948 auch zwei Steine spendiert hat. Vielleicht nützt es ja.»

Aus einem Forumsbeitrag im Zusammenhang mit einer Online-Aktion, bei der Bundesrätin Simonetta Sommaruga symbolisch Pflastersteine geschickt wurden zum Bau eines Weges hin zur gemeinsamen elterlichen Fürsorge. www.schickenstei.ch/

die nun erklärten, sie würden sie ablehnen. Eine verstärkte Vorratshaltung würde den Schutz der Landwirtschaft und ihrer Produktionsmöglichkeiten in Frage stellen. Die Bauern wussten, dass sie Schutzzölle, Abnahmegarantien und Subventionen in Friedenszeiten nur rechtfertigen konnten, indem sie ständig auf die «Anbauschlacht» und den «Plan Wahlen» verwiesen. Hier zeichneten sich bereits die kommenden Auseinandersetzungen zwischen Bauernverband und Agrarlobby einerseits und der Migros und dem Landesring andererseits ab.

Das dritte Element war – explizit und implizit – der Steinwurf. Gleich zu Beginn der Debatte hefteten die SP-Nationalräte



Tatort Bundeshaus Ost (Bildquelle: Keystone)

Oprecht und Giterman ein Plakat an die Wand unter der Journalistentribüne: «Lieber einen Stein im Brett – als zwei im Fenster». ¹⁷ Bundesrat Rubattel prangerte den Steinwurf als «un geste d'enfant et un geste particulièrement regrettable» an.

In der Presse fehlten die Anspielungen auf den Steinwurf nicht. Die NZZ umschreibt das Geschäft als «die auf dem Fensterweg berühmt gewordene Motion» ¹⁷. Die Basler Arbeiter-Zeitung spricht von der «Steinwerfer-Motion». ¹⁸

Die Motion wurde schliesslich mit 109 zu 11 Stimmen abgelehnt. Nicht einmal jeder achte Unterzeichner stimmte ihr zu. Wenn alle neun LdU-Vertreter anwesend waren, was sich nicht belegen lässt, aber wahrscheinlich ist, dann gewann Duttweiler ausserhalb der eigenen Partei gerade noch zwei Stimmen.

Spontanhandlung oder überlegte Demonstration?

War der Steinwurf «ein letztes wohlüberlegtes, wenn auch verzweifelteres Mittel» oder eine «spontane Reaktion eines frustrierten Politikers»? Publizist Karl Lüond nennt den Steinwurf «sorgfältig inszeniert». ¹⁹ Diese Charakterisierung trifft sicher für die Aktion im engeren Sinne zu. Duttweiler liess sich die Steine bringen, bevor er den Ordnungsantrag auf Behandlung seiner Motion begründete. Nach zehn Jahren im Nationalrat kannte er den «Stalldrang» der Parlamentarier am letzten Sessionstag. Er musste also davon ausgehen, dass er keine Mehrheit für eine Sitzungsverlängerung bekommen würde. Bevor er die Steine warf, vergewissert er sich, dass niemand gefährdet war. Nachher forderte er den Weibel auf, die Polizei zu rufen und wartete noch zehn Minuten. Die Stellungnahme des LdU-Landesvorstandes – sicher nicht gegen den Willen Duttweilers formuliert – charakterisiert den Steinwurf als «symbolische Demonstration, erfolgt unter einmaligen Voraussetzungen» ¹⁴. Er war nicht als Auftakt

«In der Schweizer Wirtschaftsgeschichte gab es nicht viele Unternehmer, die so extrovertiert auftreten wie die Hayeks. Mir kommt Karl Schwenk in den Sinn. Und Ihnen? Ich habe Nicolas Hayek mit Gottlieb Duttweiler verglichen. Auch er hatte sich immer wieder mit der Elite überworfen. Er schmiss Steine gegen das Bundeshaus und machte trotzdem die Migros gross.»

Jürg Wegelin zu seiner Biografie über Nicolas Hayek, Tagesanzeiger, 7.3.2013

einer Reihe ähnlicher Aktionen gedacht. Dazu gehört auch, dass Duttweiler «alle rechtlichen Folgen» übernahm. Er erhielt notabene eine Busse von 400 Franken wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung und musste die Staatskosten tragen. Der Schaden belief sich auf Fr. 182.90 – abzüglich zwei Prozent Skonto.

Bis dahin kann von einer sorgfältig inszenierten Protestaktion gesprochen werden. Hingegen verwundert es, dass Duttweiler seine Aktion nicht sofort der Öffentlichkeit erläutert. Er wendet sich am 8. Oktober nicht an die Presse. Erst in der «Tat» vom 13. Oktober erklärt er sich. ¹², um zwei Tage später noch eine weitschweifigere Erklärung nachzuschicken. ¹³ Der erste Akt des Dramas, der eigentliche Steinwurf, ist sorgfältig inszeniert, der zweite Akt, die Erklärung gegenüber der Öffentlichkeit, offenbart einen Mangel an Planung. Die beiden Erklärungen unterscheiden sich im Stil und im Inhalt.

Die Erklärung vom 13. Oktober ist prägnant formuliert. Das Hauptgewicht liegt auf dem Streit um die Landesversorgung und die Nichtbehandlung der Motion. Was mit der Motion geschah, wird genau protokolliert. Erst nachher verweist Duttweilers Erklärung auf die allgemeine Situation der Schweiz, die er als zweiten Grund für den Steinwurf nennt.

Die Erklärung vom 15. Oktober ist weitschweifig. Duttweiler sagt ausdrücklich, dass er sich über seine Beweggründe nicht völlig im Klaren ist. «Drei Tage nach dem Steinwurf von Bern waren mir die innersten Beweggründe selbst noch nicht bis ins letzte klar.» Den «tiefsten Sinn der zerbrochenen Scheiben» sieht Duttweiler nun in der allgemeinen Situation der Schweiz.

Meist wird der Steinwurf allein mit der Sorge um die Landesversorgung und der Empörung über die Ablehnung des Ordnungsantrags auf Behandlung der Motion erklärt. Diese Erklärung gibt Duttweiler auch. Die zweite Begründung mit dem Verweis auf zunehmende Korruption und die als illegitim betrachtete Politik des Bundesrates ist aber mindestens so wichtig.

Bemerkenswert ist der Ort des Steinwurfs: Wenn Duttweiler gegen die Ablehnung seines Ordnungsantrages, gegen einen Parlamentsentscheid, protestieren wollte, wäre es naheliegender gewesen, eine Scheibe im Parlamentsgebäude einzuwerfen. Er warf aber zwei Scheiben im Ostflügel des Bundeshauses – dem Regierungs- und nicht dem Parlamentstrakt – ein. In der «Tat» vom 15. Oktober erklärt Duttweiler, die Aktion hätte sich nicht gegen «das Parlament als dem Sinnbild der Demokratie» richten dürfen. Als «Sinnbild der Demokratie» gilt heute wohl eher die Volksabstimmung.

Duttweilers Charakterisierung des Steinwurfs als wohlgedachte Verzweiflungstat ist ein Widerspruch in sich selbst. Die doppelte Begründung – Verschleppung der Motion und

«Annan würde sicher nie einen Stein ins Bundeshaus werfen, wie es Revolutionär Duttweiler getan hat. Trotzdem verbindet die beiden sehr viel: Wie Duttweiler ist Annan ein Realist, der Ideale hat. Beide sind Menschen, die der Gesellschaft durch ihre Visionen etwas geben wollen.»

Alt Bundespräsident Pascal Couchepin anlässlich der Verleihung des Gottlieb-Duttweiler-Preises an UNO-Ehrengeneralsekretär Kofi Annan in der Neuen Luzerner Zeitung, 9.9.2008

allgemeine Situation des Landes – vernebelt mehr, als sie klärt. Duttweilers Erwägungen erschweren die Suche nach den Motiven des Steinwurfs, statt sie zu erleichtern. Man wird den Eindruck nicht los, dass der Steinwurf mehr eine Reaktion auf ein gefühltes Malaise der Schweiz als auf einen konkreten Parlamentsentscheid war.

Mit dieser Interpretation werden auch die unterschiedlichen Reaktionen auf den Steinwurf verständlicher. Eliten und Medien reagierten mit heftigster Ablehnung. Die Kommentare machen auch deutlich: Man hoffte, Duttweiler habe sich nun endgültig ins Abseits gestellt und seine politische Karriere zerstört. Beim Volk scheint ihm dagegen der Steinwurf nicht geschadet zu haben. Ziemlich genau ein Jahr nach der Tat – am 11. September 1949 – wählte ihn das Zürcher Volk in den Ständerat. Die grossen Abstimmungserfolge errang Duttweiler ebenfalls erst nach dem Steinwurf.

Woher aber stammte dieses Malaise, das Duttweiler gegenüber der Schweiz spüren mochte?

Kriegswirtschaft und Vollmachtenregime

Kriegswirtschaft ist Kommandowirtschaft; statt über den Preis wird die Wirtschaft durch staatliche Befehle gelenkt. Arbeitskräfte, Kapital und Rohstoffe werden vom Staat zugeteilt, statt den Preisen zu folgen. Der Kriegswirtschaft ging die ähnlich dirigistische Krisenwirtschaft der Dreissigerjahre voraus. 1948 befand sich die Schweiz im zweiten Jahrzehnt einer Phase sich ständig steigender Staatseingriffe.

Die staatliche Lenkung der Wirtschaft war eine sinnvolle Reaktion auf den Krieg. Wo die Schweiz nicht aus Eigeninteresse handelte, musste sie sich – etwa mit Clearingabkommen – anderen Staaten anpassen, mit denen sie Handel trieb. Dies musste

«Es gibt nicht viele Politiker in der Schweiz, die bereit sind, zur Erreichung ihrer Ziele einen Scherbenhaufen anzurichten. Der eine hiess Gottlieb Duttweiler (1888 bis 1962), war Nationalrat und Migros-Gründer und warf 1948 buchstäblich zwei Steine in ein Fenster des Bundeshauses, um sich Gehör zu verschaffen. Der Zweite heisst Christoph Blocher, Nationalrat auch er, Unternehmer und Milliardär. Sein Stein des Anstosses war der Satz, »Im Parlament verpumperle ich meine Zeit.«»

Analyse «Blocher der Demokrat – Blocher der Anti-Demokrat» Aargauer Zeitung 17.5.2014

zu wirtschaftlichen Verzerrungen führen, die im Laufe der Zeit immer grösser wurden. Bundesrat Rubattel, der Gegenspieler Duttweilers in der Landesversorgungsdebatte, musste sich gleichzeitig mit den Folgen der Anbauschlacht herumschlagen. Der Plan Wahlen war im Krieg eine Erfolgsgeschichte, weil er die einheimische Lebensmittelproduktion steigerte. Im Frieden hatte er eine nicht absetzbare Überproduktion zur Folge. Ist Duttweiler im kollektiven Gedächtnis mit dem Steinwurf verbunden, so ist es Rubattel mit dem Stichwort «Rubateller». Der «Rubateller» war nicht verwertbarer Weisswein, der mit Rotwein verschnitten wurde, um ihn verbilligt absetzen zu können. Diese «Verbilligung des Weines» warf Duttweiler im Zusammenhang mit dem Steinwurf dem Bundesrat explizit vor.¹² Die Planwirtschaft war ein guter Nährboden für illegale Geschäfte und für jene Korruption, die Duttweiler zur Begründung des Steinwurfs anführte.¹²

Neben den wirtschaftlichen gab es staatspolitische Verwerfungen. Bereits in den Dreissigerjahren entzog das Parlament Gesetze dem fakultativen Referendum, indem es sie für dringlich erklärte. Zu Beginn des Krieges delegierte das Parlament seine gesetzgeberischen Befugnisse weitgehend an den Bundesrat. Nach dem Ende dieses Vollmachtenregimes wurde versucht, die Verordnungen des Bundesrates in die ordentliche Gesetzgebung zu überführen. Es sind die «verfassungswidrigen Gesetzeserlasse», die Duttweiler anprangert.¹² Das Parlament hatte also seine Macht auf Kosten des Volkes gesteigert und zugleich einen grossen Teil seiner ursprünglichen Macht an den Bundesrat delegiert.

Die Landesversorgungsmotion steht in der Logik der Kriegswirtschaft. Sie will gewissermassen eine bessere Kriegswirtschaft.

Zugleich fordert Duttweiler als «Liberaler» eine Rückkehr zum Markt, zum Wettbewerb, zum freien Spiel der Kräfte. Als Demokrat fordert er das Ende des Vollmachten- und Dringlichkeitsregimes, aber er wusste, wo die Macht liegt, und warf Scheiben nicht im Parlamentsgebäude, sondern vor dem Büro eines Bundesrates ein. Er sieht die Probleme und die Gefahren, aber er hat noch keine erfolgsversprechende Strategie. Sein strategisches Defizit korrespondiert mit dem Malaise im Volk, das er spürt. In diesem Sinne ist der Steinwurf eine Verzweiflungstat.

Der Ausweg

Im Nachhinein sehen wir, was Duttweiler 1948 nicht ahnen konnte. Ironischerweise war ein Ausweg nämlich schon vorhanden, und Duttweiler und seine Fraktionskollegen hatten ihn diskutiert und unterstützt. Die «Tat» betitelt ihren Sessionsrückblick mit «Unerfreuliche Herbstsession» und gab damit dem Malaise Ausdruck. Einer der Kritikpunkte: Das Parlament hatte die Volksinitiative «Rückkehr zu direkter Demokratie» ohne Gegenvorschlag zur Ablehnung empfohlen. Der Stimmbürger werde die Initiative wegen «einiger Formulierungsmängel wegen» verwerfen müssen.

Am 11. November 1949 wurde die Initiative von Volk und Ständen mit 50,7 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Duttweiler und der Landesring hatten die Initiative kräftig unterstützt, obwohl ein Erfolg ursprünglich kaum denkbar war. Gleichentags gewann Duttweiler den zweiten Wahlgang um den Zürcher Ständeratssitz. Er ersetzte den zurückgetretenen F. T. Wahlen, den legendären Vater der Anbauschlacht.

Mit der Verfassungsänderung wurde das Gesetzesreferendum wieder zur tauglichen Waffe. Allgemeinverbindliche Bundesbeschlüsse, also zeitlich befristete Gesetze, konnten nachträglich mit dem fakultativen Referendum zur Volksabstimmung gebracht werden. Duttweiler hat das Gesetzesreferendum eingesetzt, um die nachteiligen Folgen der Kriegswirtschaft zu beseitigen. Statt mit Steinen in den Ostflügel des Bundeshauses zu gehen, ging er nun mit Unterschriften zum Westflügel, um bei der Bundeskanzlei Referenden einzureichen. Wenn er in der Volksabstimmung siegte, beklagten seine Gegner wie schon nach dem Steinwurf, einen Scherbenhaufen. Duttweiler hatte eben nicht nur «zwei Steine in der Scheibe», sondern wie die Abstimmungsergebnisse zeigten, auch beim Volk «einen Stein im Brett.»



Quellen

- ¹ Fetz Anita. Ein Dambruch. In: DIE ZEIT Nr. 49/2015. 3. Dezember 2015. <http://www.zeit.de/2015/49/baselbieter-gemeinde-muttenz-fetz>
- ² Protokolle Nationalrat. Donnerstag 7. und Freitag 8. Oktober 1948.
- ³ Eine Erklärung von G. Duttweiler gegenüber den Migros-Genossenschaftlern. Die Tat. 15.10.1948
- ⁴ Ein Zwischenfall im Nationalrat. Neue Zürcher Zeitung. 9.10.1948
- ⁵ Handbuch für den Landesring. 1950, Landes-Geschäftsstelle [LdU]. p.317–322
- ⁶ Munz Hans. Das Phänomen Migros. 1973, Ex Libris
- ⁷ Protokoll Nationalrat. Freitag 8. Oktober 1948, p. 474 <http://www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc.do?ID=100003786>
- ⁸ Protokoll Nationalrat, Freitag 8. Oktober 1948, p. 526/527 <http://www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc.do?ID=100003786>
- ⁹ Ein zorniger Nationalrat. Der Bund. 9.10.1948
- ¹⁰ Der Steinwurf im Bundeshaus. Der Bund. 10.10.1948
- ¹¹ Zwischenfall im Bundeshaus. Die Tat. 10.10.1948
- ¹² Eine Erklärung von Gottlieb Duttweiler. Die Tat. 13.10.1948
- ¹³ Eine Erklärung von G. Duttweiler gegenüber den Migros-Genossenschaftlern. Die Tat. 15.10.1948
- ¹⁴ Stellungnahme des Landesvorstands des Landesringes. Die Tat. 18.10.1948
- ¹⁵ Landesring-Terroristen. Basler Arbeiter-Zeitung. 18.10.1948
- ¹⁶ Protokoll Nationalrat. Mittwoch 8. Dezember Oktober 1948.p. 178–203
- ¹⁷ Nationalrat. Neue Zürcher Zeitung. 9. 12. 1948
- ¹⁸ Basler Arbeiter-Zeitung. 9.12.1948
- ¹⁹ Lüond Karl. Politiker aus Notwehr. Migros-Magazin. 5.8.2013. <https://www.migromagazin.ch/menschen/.../gottlieb-duttweiler-politiker-aus-notwehr>
- ²⁰ Unerfreuliche Herbstsession. Die Tat. 9.10.1948

Bildmaterial: Migros Archiv

DIE PARLAMANTARISCHE HANDSCHRIFT GOTTLIEB DUTTWEILERS

Gottlieb Duttweilers Volksinitiativen und Referenden belegen sein Engagement für ein wirksames Wettbewerbsrecht und eine liberale Agrarpolitik. Ein Blick auf einige seiner parlamentarischen Vorstösse und Anträge zeigt: Erst Jahrzehnte später wurden seine Anliegen umgesetzt.

<i>Jahr</i>	<i>Vorstoss Duttweilers</i>	<i>Heutiger Bezug</i>
1935	Motion Besteuerung der Markenartikel zur Bildung eines Fonds für die Exportförderung	Exportförderungsgesetz
1936	Postulat Radikale Exportförderung; Besteuerung von Bier und Markenartikeln zur Ausrichtung von Exportprämien	
1936	Antrag Beaufsichtigung der subventionierten milchwirtschaftlichen Organisationen	
1936	Motion Alkoholfreie Obstverwertung	
1936	Postulat Ausgleichssystem und Ernennung einer permanenten Expertenkommission für Handelsfragen aus praktisch bewährten Industriellen und Kaufleuten	
1936	Interpellation Wiederherstellung der Freiheit im Export (Käse, Uhren)	Freihandel mit der EU beim Käse
1937	Antrag Milchproduzentenhilfe durch Konsumausweitung statt Kontingentierung	Kontingentierung abgeschafft; Migros betreibt Marketing und lobt Mehrwerte (Bio, Heidi, Wiesenmilch ...) von Schweizer Milch aus. Die Elsa verarbeitet nur Schweizer Milch.
1937	Postulat Ausgabe verbilligter Ferienbillette und Reiseverbilligungen ausserhalb der Spitzenverkehrstage durch die SBB	Cumulus-Aktionen mit den SBB
1937	Antrag Reduktion des Zuckersolls	Migros-Referendum gegen den Zuckerbeschluss, Volk lehnt Ausdehnung der Anbaufläche 1986 ab. Zuckersoll soll aktuell wieder angehoben werden
1937	Antrag Beschränkung der Zölle und Preiszuschläge auf Speisefette und -öle auf jährlich 6 Mio. Franken	Agrarzölle wurden gesenkt, partiell aber wieder erhöht
1937	Postulat Überwachung von Warenpreisen	Preisüberwacher eingeführt dank einer Volksinitiative (LdU-Nationalrätin Monika Weber)
1938	Antrag Sicherung der Handels- und Gewerbefreiheit gegen Trust, Kartelle und andere Monopolgebilde	Einsatz der Migros für Parallelimporte, Cassis-de-Dijon-Prinzip, Revision, Kartellgesetz etc.
1940	Postulat Dezentralisierte Lagerhaltung	
1943	Antrag Kredit für gemeinnützige Frauenorganisation	
1944	Votum Unterordnung der Interessen der Landwirtschaft und die Landesinteressen	
1944	Motion Vorratshaltung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen	
1947	Motion Teilrevision der Lebensmittelgesetzgebung	Migros unterstützt Revision des Lebensmittelgesetzes und Einführung der Swissness
1949	Votum Verzögerung der Einsetzung einer Ernährungskommission. Notwendigkeit des Giftgesetzes. Abänderung des Lebensmittelgesetzes zum Schutze der Konsumenten	
1949	Motion Vorratshaltung unentbehrlicher Rohstoffe und Nahrungsmittel für ein bis zwei Jahre	
1950	Postulat Herabsetzung der Butterproduktion und Steigerung der Käseproduktion als einträglichste und arbeitsintensivste Milchverwertung. Rechtliches Verhältnis Bund-Käse-Union	
1950	Postulat Krediterleichterung und andere Massnahmen für die Importförderung, insbesondere im Hinblick auf die Landesversorgung und zur Erhaltung und Förderung des Exportes und des Fremdenverkehrs. Vermeidung einer Abwertung auf absehbare Zeit.	Mehrwerte generieren bei sich öffnenden Grenzen: Die Milchbranche (BO Milch) erarbeitet eine Qualitäts- und Mehrwertstrategie. Die Käse-Union ist längst liquidiert worden

Zusammenstellung: Gabi Buchwalder